

Dorfrundgang in Gamsen

Ver. vom 03.09.2018

1	Naherholungsgebiet Gamsen.....	3
2	Dorfrundgang Gamsen - Übersicht (1. Entwurf)	4
3	Dorfschaft Gamsen.....	5
4	(1) Kapelle St. Sebastian.....	6
4.1	Unterwegs - Aspengasse	8
5	(2) Stadel mit Stadelbein gemauert und mit Mauseplatte gesichert	8
5.1	Unterwegs - Haufensiedlung (vier Wohnhäuser) im Nanzerdorf	9
5.2	Unterwegs - Platzji - Speicher ohne Unterbau.....	10
6	(4) Rossstall mit Heuboden - Wohnung mit Saal, Mosttisch und Erdkeller.....	10
7	(5) Scheune und Stall für Grossvieh mit Jauchegrube und Misthof.....	11
8	(6) Scheune für Schilfhalme	11
9	(7) Stadel mit Kornkammer und Unterbau für Fuhrpark.....	12
10	(8) Stadel mit Speicher und Stall für Kleinvieh und Kälber	12
11	(9) Mühle und Gerberei	13
11.1	Unterwegs - Der Dorfbach Wuhr und sein Gewerbe in alten Zeiten	14
11.2	Unterwegs: steinsichtiges Haus von Alexander Catrein 1899	16
12	(10) Ältestes Wohnhaus von 1460	16
12.1	Unterwegs: Mittelalterlicher Wohnturm.....	17
13	(11) Landmauer Gamsen	17
13.1	Die Suste.....	17
13.2	Die Landmauer.....	18

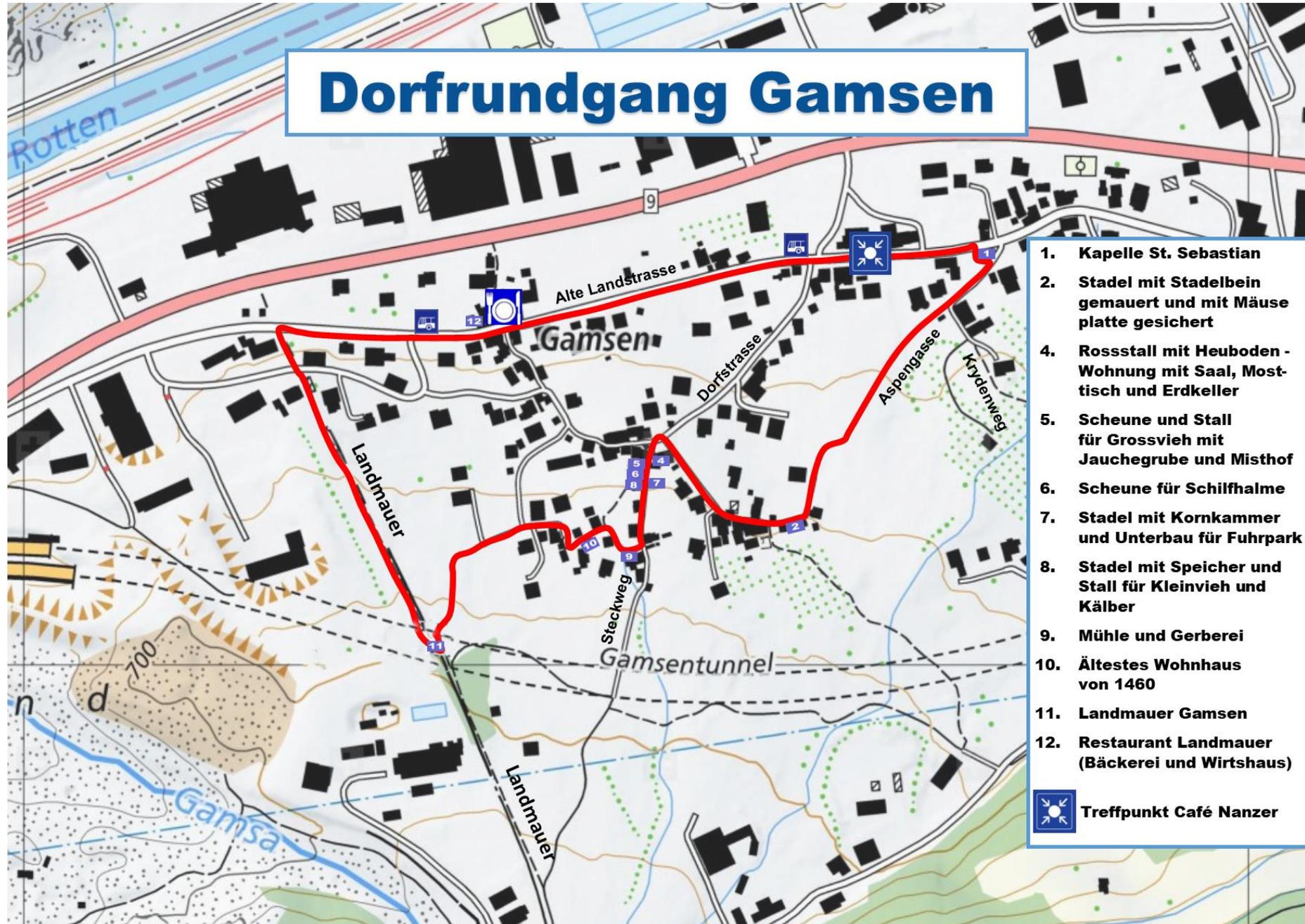
13.3	Naturweg Grüngürtel	20
14	(12) Restaurant Landmauer (Bäckerei, Wirtschaft)	20
15	Weitere interessante Gebäude in Gamsen.....	21
15.1	Wohnhaus und Scheune und Stall	21
15.2	Haus und Sägerei, Wuhrgasse 10.....	21
15.3	Wohnhaus mit Scheune, Wuhrgasse 26	22
16	Geschichtliches aus der Dorfschaft Gamsen.....	22
17	Karte Gamsen aus „Die Kunstdenkmäler des Kantons Wallis, Band IV“	24

Freundliche Unterstützung beim Erstellen der Unterlagen durch: Alois Bieler und Kurt Studer, Gamsen

1 Naherholungsgebiet Gamsen



2 Dorfrundgang Gamsen - Übersicht (1. Entwurf)



3 Dorfschaft Gamsen

Treffpunkt:

- Café Nanzer

Das **Dorf Gamsen** hat völlig zu Unrecht bei einem Teil der Oberwalliser Bevölkerung das Image eines unscheinbaren Wohndorfes. Für viele ist Gamsen der Ort, wo die Kehrrichtverbrennungsanlage raucht, die Autobahn in den Tunnel geht und Fabrik und Industriegebäude links und rechts der Strasse stehen. Mit dem Dorfrundgang möchten wir einen Beitrag leisten, ein anderes Gamsen in Erinnerung zu rufen, das viele nicht kennen. Die baulichen und kulturellen Kleinode von Gamsen sind zwar etwas versteckt, aber eindrucksvoll und sehenswert



Gamsen - Urkundlich ist erstmals 1233 von «Gamosun», 1301 von «gamsun», 1354 von «gamsul» die Rede, was etymologisch die Nahe zu campus/Feld und auch Gams/Schafweide (seit dem 10. Jh.) aufzeigt.

Die 1988-99 durchgeführten **Ausgrabungen** bei den Waldmatten belegen eine Reihe von dörflichen Siedlungen, die von der Bronzezeit (um 1400-1100 v.Chr.) bis ins 3. Jh. n.Chr. reicht. Vom 4. bis ins 11. Jh. kam es regelmässig zu Wiederbesiedlungen (Gräber, Gipsöfen)

Gamsen als Burgerschaft ist im Jahre **1290** entstanden und hat im Jahre **1690 mit Glis fusioniert**. 1950 versuchte Gamsen wieder eine selbständige Gemeinde zu werden, was vom

Grossen Rat jedoch abgelehnt wurde.

Seit einigen Jahren findet in Gamsen eine Wiederbelebung des Dorfkerns statt.

Mitteilungsblatt Nr. 11 der Pro Historia Glis im April 2005

Zusätzliche Informationen zu Gamsen finden Sie hier: [Gamsen](#)

Zusätzliche Informationen?

Luftseilbahn Gamsen Mund: Von 1951 bis 1984 verband eine Luftseilbahn das zuvor nur über einen Saumweg erreichbare Mund mit Gamsen und im Jahre 1978 wurde das Dorf durch die Strasse von Naters her erschlossen.

24. September 1993 - Die Umweltkatastrophe

Nach tagelangen, ja wochenlangen Regengüssen in Verbindung mit einer für diese Jahreszeit ungewöhnlichen hohen Nullgradgrenze schwellen die Saltina und deren Seitenbäche sowie die Gamsen sehr stark an. Gegen Abend überstürzten sich die Ereignisse. Mit grosser Kraft flossen Wasser und Geschiebe, Sand und Treibholz in Richtung Glis und über den Saltinastutz in das Zentrum von Brig. Auch Die Industrie- und Gewerbezone von Gamsen waren meterhoch unter Wasser. Über 70 Industrie- und Gewerbebetriebe wurden total überschwemmt.

4 (1) Kapelle St. Sebastian

1

Dorfrundgang



Kapella St. Sebastian

Kapelle St. Sebastian
erbaut 1620–1640



Opferstätte und im Mittelalter übernahmen die Priester diese Stätten und bauten sie in den christlichen Kult ein. Auch die alte Linde könnte als ein Zeichen für einen alten Versammlungsort gedeutet werden. Denn auch in verschiedenen Orten im Oberwallis versammelten sich die Menschen zweimal jährlich unter einer Linde. Schriftlich erwähnt wird sie zum ersten Mal 1652 in einem Geschäftsbrief.

Die Kapelle in Gamsen kann auf eine lange Vorgeschichte zurückblicken. Die Kapelle ist dem hl. Sebastian geweiht. Diese Weihung lässt uns folgern, dass die Kapelle zwischen den Jahren 1620 - 1640 erbaut wurde. Zu dieser Zeit wütete der schwarze Tod und als Dank für den glimpflichen Verlauf der Pestepidemie wurde die Kapelle zu Ehren des Pestheiligen Sebastian gebaut. Vor einiger Zeit stand vor der Kapelle ein Kult- und Opferstein zwischen der Linde und dem Stall, der auf einen heidnischen Kultplatz schliessen lässt. Ein solcher Stein diente schon in vorgeschichtlicher Zeit den Bewohnern der Umgebung als

Quelle: **Gamsen**
Mitteilungsblatt der
Pro Historia Glis
Nr. 11/2005
Seite 17-23



IAI YHHHHH O 17 + Z Z -

IAI = Imhof? Ittig
HH = Hutter? Hug
IN = Nanzer
HO = Owlig

Aussenansicht

Die Kapelle steht unter einer Linde. Diese verdeckt ein wenig den Turm, der gegen Westen gerichtet ist. Auf der Nordseite der Kapelle befinden sich eine Muttergottesstatue in einer bogenförmigen Nische und daneben ein grosses überdachtes Kruzifix.

Neben der Eingangstüre sieht man ein altes Weihwasserbecken aus Stein an der Wand. Am oberen Rand ist eine Inschrift eingemeisselt. Diese steht für die Kapellenvögte (Donatoren). Dabei stehen jeweils 2/3 Buchstaben für den Namen und Nachnamen, z.B. IN= Joseph Nanzer. Ebenfalls ist das Bau- oder Neubaujahr eingemeisselt.



Barock wurde vor allem auf eine rhythmische Gliederung geachtet.

Kunstgeschichtliche Betrachtung: Innenansicht

Vorne im Chor befindet sich ein Barockaltar. Ausschlaggebend hierfür sind vor allem die barocktypischen Verzierungen an den Säulen und die Barockengelchen. Der Altar wurde vom Briger Anton Sigristen erbaut. Das Altarbild stellt die Hinrichtung des Heiligen Sebastian dar und wurde 1886 von Franz Niederberger gemalt. Im Hintergrund des Bildes hat der Künstler Narbonne, die Heimatstadt des Heiligen Sebastian, gemalt. Das Altarbild wurde nach einem Entwurf von Paul Deschwanden gemalt das ursprüngliche Bild ist aber verschwunden. Im Barock wurde neben der Bewegung auch oft die Ruhe dargestellt. Dies geschieht durch gedämpftes Licht und sparsame Gestik. So ist auch die Gestik des Heiligen Sebastian bei seinem Martyrium eher ruhig und unbewegt. Die Plastiken des Barocks vermitteln eher den Eindruck von Bewegung und so tun dies auch die Barockengel, welche überall auf dem Altar verteilt sind. Im



Altarbild

Neben dem grossen Altarbild befinden sich auf dem Altar noch andere Bilder und Statuen. Diese stellen verschiedene Heilige oder Bischöfe dar.

Hinter dem Tabernakel auf einer Kartusche befindet sich eine Inschrift, welche über das Bau- und Renovationsjahr Auskunft gibt.

In Honorem S. Sebastiani
Factum 1733 GG
Renovatum 1892 RDMA
G.G. Gemeinde Gamsen
RDMA. Reverendus
Dominus Michael Amherd

Gemeinde Gamsen RDMA:
Reverendus Dominus Michael Amherd

4.1 Unterwegs - Aspengasse



Naters kirchgenössischen Visperterminen handeln.

Aspengasse

Bei der Aspengasse handelt es sich um eine traditionelle historische Gasse mit teilweise zerstörter, aber immer noch reicher Bausubstanz. Die wichtigsten Substanzelemente sind eine beidseitig gut erhaltene Trockenmauerpartie mit teilweise sichtbarer grober Pflästerung, ein in den südlichen Fortsetzung von der Konstruktion her äusserst seltener Abschnitt mit beidseits grossen, hochgestellten Platten sowie weiteren traditionellen wegbegrenzenden Elementen (Holzbau, Hecke)
Gemäss mündlichen Aussagen von Anwohnern soll es sich von der Funktion her um den alten Kirchweg/Totenweg von dem nach

Quelle: Gutachten
IVS vom 10.04.1997

5 (2) Stadel mit Stadelbein gemauert und mit Mauseplatte gesichert

2 Dorfrundgang 

Stadel ,mit Stadelbein gmürot und mit Müsü-platta gsichrut.

Stadel mit Stadelbein gemauert und mit Mauseplatte gesichert



Stadel, Aspengasse

Dieser Stadel ist im 16./17. Jahrhundert im Blockbau und Mäuseplatten erbaut worden und steht auf einem Trockenmauersockel. Der Bau ist fensterlos, die Türe befindet sich in der Westfassade. In der Ostfassade sind Luftschlitze eingeschnitten. An beiden Giebeln (Ost und West) ist ein Heidenkreuz angebracht.

Quelle: **Gamsen**
Mitteilungsblatt der
Pro Historia Glis
Nr. 11/2005
S28

5.1 Unterwegs - Haufensiedlung (vier Wohnhäuser) im Nanzerdorf



Das Nanzerdorf

Das Nanzerdorf ist der älteste Dorfteil in Gamsen. Der Name stammt von den Leuten aus dem Nanztal, die früher da gewohnt haben. Im Nanztal gab es ein Dorf, das Nanz hiess. Nanz heisst auf keltisch das Tal. Die Bewohner des Tales waren die Nantuaten. 1301 wurde das Dorf Nanz von der „Gamsa“ verschüttet. Die Bewohner mussten das Tal verlassen und liessen sich in Gamsen nieder. Von den Nantuaten wurden sie zu den Nanzern und ihr Wohnort zum Nanzerdorf.

Zwischen stufenweise zurückweichenden Häuserfronten biegt man in in die schmale Gasse des südlichsten Ortsteils von Gamsen ein. Exemplarisch für die Haufensiedlung (vier Wohnhäuser) südlich der Gasse stösst die Fassade des schmalen zweigeschossigen Hauses (Parz. 6120, 6121) mit Rinnenfries weit in die Gasse vor. Dahinter hat sich das Stübchen mit nicht(!) gebogenen Dielbäumen (im 1. Obergeschoss nach Osten, im 2. nach Süden gerichtet) fragmentarisch in einer Scheune erhalten. Die nördliche Gassenfront bilden eine Geländemauer mit Brunnennische (Brunnen 1938) und das eher unscheinbare, mit einer Blendmauer versehene Haus Nanzerdorfstr. 41 (Parz. 6135) **Der Bau von 1533** des Christen Ytig wurde 1811 von Hans Joseph Nantzer und Ana Maria Catrina Nantzer aufgestockt (1976 renoviert)

Quelle: **Gamsen**
Mitteilungsblatt der
Pro Historia Glis
Nr. 11/2005
S25

Quelle:
Die Kunstdenkmäler
des Kantons Wallis,
Band IV
Der Bezirk Brig
Carmela Kuonen
Ackermann
Vorarbeiten von
Walter Ruppen
S285

Haus Nanzerdorfstr. 41



5.2 Unterwegs - Platzji - Speicher ohne Unterbau



Platzji: Treffpunkt der Jugend bis in die 70er Jahre

Stadel am Steckweg - Speicher ohne Unterbau

(Nr. 3 des alten Dorfrundganges - Hinweistafeln wurde entfernt)
Auch dieser Stadel steht am Steckweg, jedoch mit der Giebelseite zum Weg. Dieses zweistöckige Gebäude ist ebenfalls ein Kantholzblockbau und wird auf das Jahr 1707 datiert. Der Stadel steht auf einem Mauersockel, der zum Teil verputzt ist. Zusammen mit den angrenzenden Gebäuden bildet er einen kleinen Hinterhof. In diesem Hinterhof befindet sich eine kleine Steintreppe, die in den oberen Stock des Stadels führt. Den unteren Stock erreicht man über eine Tür am Steckweg, welche die Inschrift 17 PK+AI 07 trägt. Auch ist der Stadel der Kopfbau einer Häuserreihe entlang dem Steckweg und ebenfalls derjenigen entlang dem Platzji. Obwohl das Dach im Laufe der Jahre erneuert werden musste, fällt auf, dass der Stadel sehr gut erhalten ist.

Quelle: **Gamsen**
Mitteilungsblatt der
Pro Historia Glis
Nr. 11/2005
Seite 14

6 (4) Rossstall mit Heuboden - Wohnung mit Saal, Mosttisch und Erdkeller

4

Dorfrundgang



Ross-Ställi mit Hewbodo Wönig mit Säälti, Putsch- tisch und Härthäller

*Rosstall mit Heuboden
Wohnung mit Saal, Mosttisch und
Erdkeller*



Baujahr um 1707 (Kuonen/Schmidhalter)

Auf der Binna Eingang Rossstall steht die Jahreszahl 1707.

Steinbogen zum Wohnhaus (1930), Waschküche mit Brennofen
und oben der Bastelraum.

Original Mosttisch befindet sich im Besitze von Alois Bieler.

Quelle:
Alois Bieler, Gamsen

7 (5) Scheune und Stall für Grossvieh mit Jauchegrube und Misthof

5 Dorfrundgang 
**Schiir und Stall fer
 Grossfee, mit Lutzu-
 grüöba und Mischthof**

*Scheune und Stall für Grossvieh
 mit Jauchegrube und Misthof*



Scheune und Stall für Grossvieh mit Jauchegrube und Misthof

Quelle:
 Alois Bieler, Gamsen

8 (6) Scheune für Schilfhalme

6 Dorfrundgang 
Lischu Schiiri

Scheune für Schilfhalme



Stadel am Steckweg

Der Stadel wird auf das 18. Jh. datiert und als Stadel nach Gommerart bezeichnet. Das 2-stöckige Gebäude ist ein sog. Kantholzbau. Die einzelnen Balken des Blockwerks bestehen aus roh gesägtem oder behauentem Schnittholz, wie es bei dieser Bauart üblich ist. Da der Stadel in ansteigendem Gelände gebaut wurde, steht er auf der tieferen gelegenen Seite auf Stützeln (Balken mit Nut als tragende Verbindung). Die Türe ist giebelseitig und zum Steckweg hin gerichtet. Auffallend ist dass das obere Geschoss an den Giebelseiten leicht vorragend ist. Auf den anderen zwei Seiten fällt auf, dass die Kanthölzer durch

neuere, senkrecht angebrachte Balken gestützt werden. Beim Betrachten des Stadels sieht man, dass diese Massnahme notwendig war, da die Wände daselbst ziemlich „ausbiegen“. Schon früher bediente man sich dieser Technik, um ein zu starkes Ausbiegen der Blockwände zu verhindern. Diese angebrachten Stützen nannte am Spilla, die durch Kloben getragen wurden. Eine weitere auffallende Neuerung ist das Wellblechdach. Obwohl sich der Stadel nur in mittelgutem Zustand befindet, ist er doch ein wertvoller Vertreter der typischen alten Walliser Blockbauweise.

Quelle: **Gamsen**
 Mitteilungsblatt der
 Pro Historia Glis
 Nr. 11/2005
 Seite 13/14

9 (7) Stadel mit Kornkammer und Unterbau für Fuhrpark

7 Dorfrundgang



Stadel mit Choru-chambra und Remiis

Stadel mit Kornkammer und Unterbau für Fuhrpark



Stadel am Steckweg

Dieser zweistöckige Stadel aus dem **Jahre 1740** ist auch heute noch in einem sehr guten Zustand. Er steht mit der Traufseite am Steckweg. Der Kantholzblockbau steht auf einem gemauerten Sockel und er hat ein Wellblechdach. Eine der drei Türen trägt die Inschrift MARIA PK CSH 1740.

Den unteren Stock erreicht man über die Südseite, den oberen über die Ostseite. Um zum oberen Stock zu gelangen, bestand früher auf der Ostseite eine Treppe, die auf eine Laube führte, welche um die Ecke bis zur Türe auf der Südseite reichte. Heute ist nur noch der Südteil der Laube vorhanden. Früher war es

üblich, dass jeder Stock einen individuellen Zugang auf einer anderen Seite hatte, damit man das Grundstück des Eigentümers nicht betreten musste, um zu seinem Teil des Gebäudes zu gelangen. Beim Laubenbau wurden Tragbalken über die gesamte Länge auf vorspringenden Wandbalken befestigt.

Manchmal haben andere vorspringende Elemente der Wand die Balken verstärkt. Die Lauben der Nutzbauten dienten hauptsächlich dem Trocknen von Feldprodukten. Der Luftschlitz im unteren Stock diente dazu, Licht in einen der Räume hindurchzulassen.

Quelle: **Gamsen**
Mitteilungsblatt der
Pro Historia Glis
Nr. 11/2005
Seite 12

10 (8) Stadel mit Speicher und Stall für Kleinvieh und Kälber

8 Dorfrundgang



Stadel mit Speicher und Ställi fer Schmalfee und Chälber

Stadel mit Speicher und Stall für Kleinvieh und Kälber



Speicher am Steckweg

Dieser stattliche Speicher, der aus dem 18. Jahrhundert stammt steht teilweise auf kurzen Stützeln und Mäusetellern, die auf einem verputzten Mauersockel liegen, ähnlich einer Trockenmauer. Um solche Mauern zu verstärken, wurde zwischen die Steine oft etwas lehmartige Erde eingelegt so dass die Steine gut sassen. Der Holzbau wird durch die Steinunterlage gegen die Bodenfeuchtigkeit isoliert. In der Mitte der Wände ist die Binna zu erkennen. Sie ist ein waagrecht

durchgehender Tragbalken, welcher die Decke bindet bzw. trägt. Diese Bauart trifft man vielfach auch im Goms an.

Quelle: **Gamsen**
Mitteilungsblatt der
Pro Historia Glis
Nr. 11/2005
Seite 13

11 (9) Mühle und Gerberei

9

Dorfrundgang



Mili und Gäberii

Mühle und Gerberei



Die Gerberei

Gemeinsam mit der Mühle ist am selben Ort eine Gerberei gewesen. Von diesem Betrieb ist heute nichts mehr zu sehen. Da das Gerberei-Handwerk Wasser zur Reinigung der Lederhäute brauchte, lagen die entsprechenden Betriebe immer an einem Bach oder Fluss, was die Nähe zur Mühle begründet.

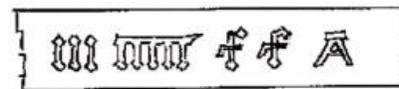
Alter der Mühle

Die Mühle wird heute auf das Jahr 1520 datiert. Lange glaubte man, das Baujahr sei 1820, da diese Jahreszahl auf dem renovierten Giltsteinofen gefunden wurde. Auf einem Balken im Inneren ist jedoch eine viel ältere Inschrift zu finden, die eindeutig auf das Jahr 1520 schliessen lässt. Der Mühlstein steht hinter dem Haus unweit des Wuhrs.

Quelle: **Gamsen**
Mitteilungsblatt der
Pro Historia Glis
Nr. 11/2005
Seite 8 und 9

Giltsteinofen

Der schöne Giltsteinofen, der in der Stube steht ist rund und trägt ein Wappen auf der Vorderseite. Dieses stammt aus dem Jahr 1520 und ist aller Wahrscheinlichkeit nach das Familienwappen der Familie Amherd. Das Wappen zeigt ein Kleeblatt (Glückszeichen) über dem Hauszeichen (Kugel mit Strich). Das Amherdwappen ist das älteste Familienwappen in Gamsen. Die ursprüngliche Jahreszahl und das Monogramm sind nicht mehr zu sehen, da das Haus im Jahre 1820 renoviert und der Ofen gekrönt wurde.



M CCCC X X A

1000 + 500 + 10 + 10 = 1520

Quelle: Gamsen -
Mitteilungsblatt der
Pro Historia Glis Nr.
11/2005

11.1 Unterwegs - Der Dorfbach Wuhr und sein Gewerbe in alten Zeiten

Wuhrgasse



Der Wuhr (Wuor) begünstigte an der westlichen Peripherie des Dorfs einen regen Gewerbebetrieb, was sich in stattlichen Wohn-, vielen Gewerbe- und Nutzbauten niederschlug. Es gibt mindestens drei Gebäudeverdichtungen an der Gasse, die südlichste mündet als schluchtartiger Gassenabschnitt in **das Platzji**. Den Kopfbau der nördlichen Gebäudezeile (Parz. 6012) [55] schmückt ein ausgeprägter gekerbter Rinnen- (16. Jh.) und Würfelfries (2. Hälfte 17. Jh.). In unmittelbarer Nähe steht die 1978 **renovierte Kugelgiesserei (Parz. 5992)** [56] mit einem Ausguss auf der Erdgeschossnordseite. Westlich der Gassenschlucht stehen die **steinerne Mühle** (Parz. 6025) [57] und die 27,5 m lange, zwischen 1895 und 1906 errichtete ehemalige **Zündholzfabrik** (Parz. 6030) [58].

Die stattlichsten Gebäude finden sich an der Kreuzung Wuhrgasse/Alte Landstrasse. In den Kreuzungszwickeln stehen südlich der Landstrasse die gemauerte Stallscheune (Parz. 5888) [62] und das **behäbige Haus Wuhrgasse 2** [59] des I N[anzer?] von 1751, das möglicherweise auf älteren Fundamentmauern aufgeschlagen wurde, nördlich der Landstrasse **das Restaurant Landmauer** ehemals/Boccalino/ehemals Alpenrösli (Alte Landstr. 108) [60] mit einem Kernbau wohl aus dem Jahr 1598 und einer Erweiterung entweder und 1758 durch Johann Jacob Biderbost und Maria Christina Schmidhalter oder von 1872 (Ofenstein) durch die Familie Amherd. **Das vierte Gebäude**, Haus Alte Landstr. 104 (Parz. 5867) [61], besteht aus einem nach Osten orientierten Bau von 1814 für Joseph Anton Escher und Anna Maria Stadelman[n] und dem nach Süden blickenden gemauerten Haus von 1786 für Anton Nefen und Marimarta Schmit. Die beachtliche Anzahl und die Grosszügigkeit der Räume dürfte mit seiner Funktion als Wirtshaus (östliches Haus) zu erklären sein.

Nach Norden folgen der Wuhrgasse vor allem Nutzbauten (Stallscheunen, Remisen), darunter die ehemals **freistehende Knochenmühle** von 1656 (Datum auf dem Mühlestein) und im zweituntersten Gebäude westlich der **Gasse eine 1857 datierte Mühle** (Parz. 5856), deren Einrichtung 1991 an das renovierte Backhaus in Blatten/Naters gelangte. Die gewerbemässige Nutzung des Wuhrs war in Gamsen besonders vielfältig und intensiv.

Quelle:
Die Kunstdenkmäler
des Kantons Wallis,
Band IV
Der Bezirk Brig
Carmela Kuonen
Ackermann
Vorarbeiten von
Walter Ruppen

Der Dorfbach und sein Gewerbe in alten Zeiten



Quelle:
Alois Bieler, Gamsen

11.2 Unterwegs: steinsichtiges Haus von Alexander Catrein 1899

Steckweg 32



Im Unterschied zur gewohnten Oberwalliser Dorfarchitektur fallen in Gamsen die vielen gemauerten Bauten auf, die sich am ehesten durch das bereitstehende Baumaterial im nahen Gamsa-Bachbett erklären lassen, wie das steinsichtige Haus von Alexander Catrein 1899, Steckweg 32 (Parz.6034) [\[45\]](#), inmitten gemauerter, 1885 und 1895 entstandener Stallscheunen.

Quelle:
Die Kunstdenkmäler
des Kantons Wallis,
Band IV
Der Bezirk Brig
Carmela Kuonen
Ackermann
Vorarbeiten von
Walter Ruppen

12 (10) Ältestes Wohnhaus von 1460

10 Dorfrundgang



**Elteschts Wohnhiischi
fa 1460**

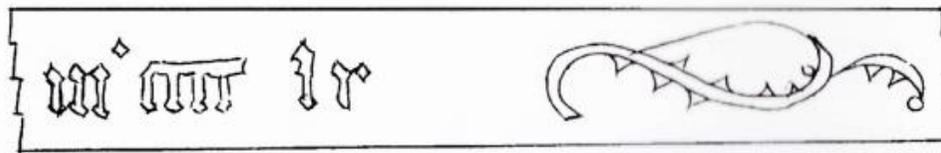
Ältestes Wohnhaus von 1460



Das älteste bewohnte Wohnhaus

Das älteste noch heute bewohnte Haus in Gamsen ist auf 1460 datiert. Diese genaue Datierung ermöglichte die Binna, ein Querbalken, der sich in der Stube befindet. Darin eingraviert sind die Jahreszahl in römischen Zahlen sowie Ornament.

Das Haus steht auf einen Steinsockel. Es ist mehrfach renoviert worden, wobei die Fassade zum Teil gut erhalten blieb.



M CCCC LX
1000 + 400 + 50 + 10 = 1460

Ornament

Links und rechts des Heidenkreuzes sind zwei kleine Fenster zu sehen, welche sicher erst später eingesetzt wurden, da hier das Holz noch neu ist. Bevor diese Fenster dort

eingesetzt wurden, befanden sich dort wahrscheinlich zwei so genannte "Seeluglotzjini". Mit dem Ausdruck "Seelenfenster" werden kleine Öffnungen in der Hauswand bezeichnet die meist in ein Schlafzimmer führten. Diese spielten wohl insofern eine Rolle, als dass sie in einem religiösen Sinn verstanden wurden. Sie wurden beim Tod eines Familienangehörigen geöffnet und dienten der Seele als Ausgang aus dem Haus. Später wurden sie wieder geschlossen.

Quelle: **Gamsen**
Mitteilungsblatt der
Pro Historia Glis
Nr. 11/2005
Seite 26/27

	Kenner von alten Häusern sowie Volkskundler zweifeln jedoch an der religiösen Deutung und es bleibt uns wohl verborgen, was nun wahr ist und was vom Volk überliefert und ausgeschmückt worden ist.		
12.1 Unterwegs: Mittelalterlicher Wohnturm			
Sandweg 31		<p>Bis ins 20. Jh. prägten zwei mittelalterliche Wohntürme das Ortsbild. Der eine vom Typ des «Festen Hauses» mit einer 1520 erfolgten Erweiterung(?) und einer durchgreifenden Renovation steht am Sandweg 31 (Parz. 6039) [44] im fast vollständig aus Mauerbauten bestehenden Quartier «Schpitz». Charakteristisch sind der Portalmonolith mit Malteserkreuz und Bogengravur, Mauerstärke (75 cm), unregelmässige Grundrissmasse (6,8 × 7,8 bzw. 6,5 m), Binnenmauer im Keller, Scharten und rechteckige bzw. schräge Fensternischen.</p> <p>Bauzeit 13./14. Jh. (Monolithrahmen etwas altertümlich), das Baujahr 1520, das im Fragebogen des Katasters vom 10. April 1976 (Gemeinde Brig-Glis) genannt wird, bezieht sich evtl. auf die nördliche Erweiterung? – 1972 Versetzen des Portals vom Erdgeschoss der Nordfassade in das Obergeschoss der Südseite, angehoben durch zwei im Keller gefundene Würfelsteine (Auskunft Paul Heldner). Die unregelmässigen Masse und die Binnenmauer erinnern an das Venetz-Schlösschen in Glis (Hinweis W. Ruppen)</p>	<p>Die Kunstdenkmäler des Kantons Wallis, Band IV</p> <p>Der Bezirk Brig Carmela Kuonen Ackermann Vorarbeiten von Walter Ruppen</p>
13 (11) Landmauer Gamsen			
11 Dorfrundgang Landmauer Gamsen	Auf unserem Dorfrundgang erreichen wir die Suste bei der Landmauer.		
13.1 Die Suste			
		<p>Die Suste</p> <p>Dem sanierten und umgenutzten Gebäude wurden ja unterschiedliche Nutzungen und Bedeutungen nachgesagt. Inzwischen ist die vermutete Suste von der «Stiftung Landmauer» in Zusammenarbeit mit der kantonalen Denkmalpflege neu erstanden. Sie fügt sich als historische Stätte mit einem Ausstellungs- und Informationsraum ins Bild der Landmauer. Die Sust kann gemietet werden.</p>	www.landmauer.ch

Eine Sust an der Landmauer?

Bis heute fehlen klare Beweise, dass da wirklich eine Sust stand. Der ehemalige Kantonsarchäologe L. Blondel spricht denn auch nur von einer "Scheune aus dem Jahre 1829". Merkwürdig ist allerdings, dass man da auf früheren Zeichnungen (seit dem 14. Jahrhundert) ein grosses Tor sieht. Dass hier eine Sust war, dafür spricht Folgendes:
Zwischen Gamsen und Eyholz ist eine Talenge. Bei Überschwemmungen war es wohl schwierig, ja manchmal unmöglich, diese Enge zu passieren. Und so mussten vermutlich in Gamsen die Waren von Wagen auf Lasttiere umgeladen und über Resti und Pt. 9789 nach Eyholz transportiert werden.

13.2 Die Landmauer**Die Landmauer**

Bei der Landmauer handelt es sich um eine mittelalterliche Letzi (mhd. Letze= Hinderung, Schutzwehr, Grenzbefestigung). Die Mauer wurde in der Mitte des 14. Jahrhunderts erbaut und war ursprünglich mit Zinnen, Wehrgängen und Türmen ausgestattet. Als eigentliche Talsperre diente sie der Verteidigung des oberen Teils des Wallis gegen Angriffe aus dem Westen. Ihre Aufgabe verlor die Landmauer, als sich die Grenze zwischen Ober- und Unterwallis nach Westen (Leuk-Salgesch-Siders) verschob. In der jüngsten Vergangenheit hat man den Wert der Mauer

wiedererkannt und deshalb haben die kantonalen und eidgenössischen Behörden die Mauer zu einem Denkmal von nationaler Bedeutung erklärt. Zusätzlich ist sie die mit Abstand am besten erhaltene Letzi in der ganzen Schweiz. Entlang der Landmauer geben 8 Infotafeln detaillierte Auskunft über die ehemalige Talsperre.



1995 wird die **Gamsmauer** unter Schutz von Bund und Kanton gestellt. Der Zivilschutz beginnt mit den ersten Arbeiten für den Erhalt der Mauer. Spass muss sein: Paul Heldner, der unermüdliche Kämpfer für deren Rettung erhält auf der Gamsmauer den thronenden Sitzplatz.

www.landmauer.ch

Quelle:
Schriftenreihe Nr. 15
- 2009 Paul Heldner
der Lokalhistoriker

	<p>Geschichtliche Hintergründe</p> <p>Die Landmauer von Gamsen wurde zwischen 1352 und 1355 errichtet. Es gibt für diese Datierung keine Beweise. Die Archäologen können nur belegen, dass es ein Bau aus dem 14. Jahrhundert ist. Erstmals ist sie 1392 schriftlich erwähnt. Die genaue Eingrenzung ergibt sich durch historische Schlussfolgerungen.</p> <p>Im 13. und 14. Jahrhundert gab es Vorstösse von grösseren Adelsgeschlechtern in den Alpenraum. Im Zentrum der Begehrlichkeiten standen die Pässe. Bekannt sind die Interessen der Habsburger am damals neu eröffneten Gotthardpass und die damit verbundenen politischen Auseinandersetzungen (Fehden, Bund von 1291). Weniger bekannt ist, dass sich im westlichen Alpenraum ähnlich Prozesse abspielten. Die Herren der westlichen Pässe waren die Savoyer. Diese hatten sich im 11. Jahrhundert im Unterwallis festgesetzt. Sie waren die Schutzherrn der Abtei St. Maurice und besaßen im Unterwallis viel Grundbesitz. Der grosse St. Bernhard war unter ihrer Kontrolle. Im 13. und 14. Jahrhundert versuchten sie auch Einfluss auf den Simplon zu nehmen, auf jenen Pass, der im 13. Jahrhundert eine Blütezeit erlebte. Diese Interessenslage hatte eine aggressive Expansionspolitik in Richtung Oberwallis zu Folge.</p> <p>Während in den Kämpfen des 13. Jahrhunderts gegen die Zähringer und gegen Savoyen der Bischof und die Landleute gemeinsam kämpften, ergab sich im 14. Jahrhundert eine neue Konstellation: den Savoyern gelang es, den Bischof auf ihre Seite zu ziehen. Bischöfe aus ihrem Geschlecht (Eduard von Savoyen) oder solche, die ihren Interessen vertraten (Witschard Tavel), regierten das Land.</p> <p>Ähnlich wie in der Innerschweiz ergaben sich für die Walliser in dieser Situation genau zwei Möglichkeiten: Sie konnten sich unter den Schutz von mächtigen Adeligen stellen oder Bündnisse schliessen. Tragisch war, dass sich die Zenden nicht zu einer einheitlichen Strategie durchringen konnten, sondern getrennte Wege gingen, was zu einer bürgerkriegsähnlichen Situation führte. Die Zenden Raron und Leuk setzten auf die Hilfe des Kaisers. Die obersten Zenden (Brig, Mörel, Goms) schlossen dagegen um die Mitte des 14. Jahrhundert Verträge mit den Ursern und Urnern. Beim Bündnis der Waldstätte mit Zürich im Jahre 1351 wurde ein Hilfskreis festgelegt, der das Goms bis zum Deischberg mit einbezog.</p> <p>Als Bischof Witschard Tavel den Grafen von Savoyen 1352 zum Landeshauptmann ernannte, spitzte sich die Lage zu. Es kam zu einem Feldzug von Amadeus, genannt der grüne Graf, gegen das Wallis. Die Zenden Siders, Raron und Visp unterwarfen sich, die obersten Zenden jedoch nicht.</p> <p>In dieser dramatischen Situation entstand die Landmauer von Gamsen als Verteidigungsbau gegen die Savoyer. Es waren gleichzeitig jene Jahre, in denen in den obersten Zenden Johann von Attinghausen, Landamman von Uri, viel zu sagen hatte. 1354 wurde dieser Johann in Urkunden als "Rektor des Landes Wallis oberhalb von Visp" bezeichnet.</p>	<p>www.landmauer.ch</p>
--	---	---

	<p>Die Entscheidungsschlacht gegen die Herren von Savoyen, mit einem Sieg der Oberwalliser, fand 1388 in Visp statt (und nicht an der Landmauer). Man geht heute davon aus, dass die Walliser einen Kampf Mann gegen Mann bevorzugten gegenüber einer Verteidigung hinter einer Mauer.</p>	
	<p>Zusätzliche Infos zur Landmauer Gamsen Ausführliche Informationen über die Landmauer Gamsen erhalten Sie bei der begleiteten Führung „Kulturweg“</p>	
<p>13.3 Naturweg Grüngürtel</p>		
	<div data-bbox="443 496 891 821"> </div> <p>Der Naturweg Der Naturweg führt durch die schöne Kulturlandschaft von Gamsen. Der Weg regt zum Denken an: Was geschieht im Lauf der landwirtschaftlichen Modernisierung mit der biologischen Vielfalt? Die Begegnung mit Elementen traditioneller Bewirtschaftungsweisen macht deren Wichtigkeit für seltene Pflanzen- und Tierarten deutlich. Infotafeln geben Auskunft über die Pflanzen- und Tierwelt auf dem Hohlweg in Gamsen</p> <p>Weitere Infos beim Rundgang Naturweg</p>	<p>Prospekt Natur- und Kulturweg Gamsen</p>
<p>14 (12) Restaurant Landmauer (Bäckerei, Wirtschaft)</p>		
<p>12 Dorfrundgang Restaurant Landmauer</p>	<div data-bbox="443 1007 891 1257"> </div> <p>In alter Zeit: Bäckerei und Wirtschaft</p> <p>Das Restaurant Landmauer ehemals/Boccalino/ehemals Alpenrösli (Alte Landstr. 108) [60] mit einem Kernbau wohl aus dem Jahr 1598 und einer Erweiterung entweder und 1758 durch Johann Jacob Biderbost und Maria Christina Schmidhalter oder von 1872 (Ofenstein) durch die Familie Amherd.</p>	<p>Die Kunstdenkmäler des Kantons Wallis, Band IV Der Bezirk Brig Carmela Kuonen Ackermann Vorarbeiten von Walter Ruppen</p>

15 Weitere interessante Gebäude in Gamsen

15.1 Wohnhaus und Scheune und Stall

Sägeweg 5



Datiert ist das Wohnhaus auf das Jahr 1832. Schaut man sich das Haus jedoch genauer an, findet man einen Balken in der Mauer mit der Jahreszahl 1670.

Wie ist das zu erklären? Die Beschaffenheit des Hauses, genauer noch die des Holzes, lässt vermuten, dass das Fundament und der untere Stock 1670 erbaut worden sind. Auch die Ornamente (Würfel) im Holz bestätigen diese Vermutung. Somit wäre der zweite Stock erst 1832 ergänzt worden, was wiederum die Ornamente am oberen Teil des Hauses bestätigen.

Quelle: **Gamsen**
Mitteilungsblatt der
Pro Historia Glis
Nr. 11/2005
Seite 24

15.2 Haus und Sägerei, Wuhrgasse 10

Wuhrgasse 10



Das 1564 (Kellersturz, Dielbaum im 2. Obergeschoss) längs des Wuhrs errichtete Haus besitzt traufseitig eine Blindmauer mit tiefen Zwillingsfensternischen. Die unregelmässige Hinterhausmauer mit Treppenaufgang zum ersten Wohngeschoss und ein zurückversetzter, jüngerer Kammeranbau bilden eine bewegte gassenseitige Gebäudeflucht. Am Fenster des Kammeranbaus bemerkenswerte Spuren eines alten Rosa-Verputzes sowie stichbogige Entlastungsbögen mittels gestellter Steinplatten über dem Eingang und dem Fenster des Anbaus.

Eingeschossiger Handwerksanbau an der Front. Inneres. Im hohen Sockel Keller, Trierlraum. Dreiräumige Wohngrundrisse (zwischen Kammer und Stube Stützwand), im 1. Obergeschoss schmächtiger, hochkant verlegter Dielbaum, sorgfältig bearbeitet mit birnstabförmigen Kanten und feinen Kehlen.

Die Kunstdenkmäler
des Kantons Wallis,
Band IV
Der Bezirk Brig
Carmela Kuonen
Ackermann
Vorarbeiten von
Walter Ruppen

Die **Betriebsanlage der Sägerei** (Parz.5892, 5890) westlich des Hauses mit dem Zementkanal, der das Wasser auf das Rad leitete, ist als Zeuge für die einstige Bedeutung der Wuhrgasse fragmentarisch noch erhalten.

15.3 Wohnhaus mit Scheune, Wuhrgasse 26

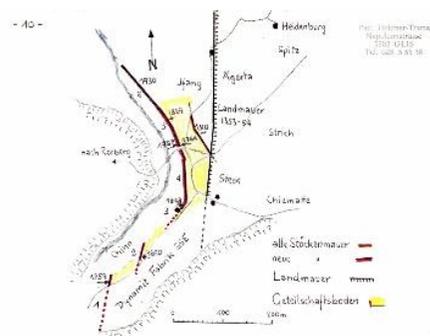
Wuhrgasse 26



Dieses Wohnhaus mit der angebauten Scheune gehört zu den älteren Gebäuden im Dorf Gamsen. Das Wohnhaus wird von leicht geschnitzten Konsolen und von Würfel- und Zahnschnittfriesen dekoriert, es steht auf einem hohen verputzten Mauersockel. Oberhalb der Scheunentür befindet sich eine Inschrift die auf das Baujahr und den ursprünglichen Besitzer hinweist. Sie lautet: IAH 1750 PS. Dieser Kantholzblockbau besitzt ein Steindach. Steindächer treten vielfach dort auf, wo in der näheren Umgebung entsprechend spaltbare Steine zu finden waren.

Quelle: [Das historische Gamsen](#)
Nr. 11/2005
Seite 15

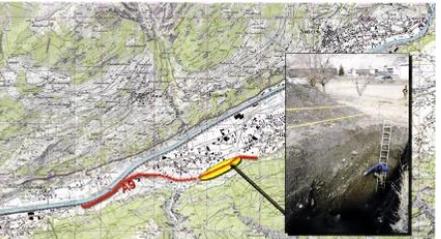
16 Geschichtliches aus der Dorfschaft Gamsen



befand. Als diese 1698 aufgefüllt war, erbaute man die drei Meter dicke Stöckenmuer.

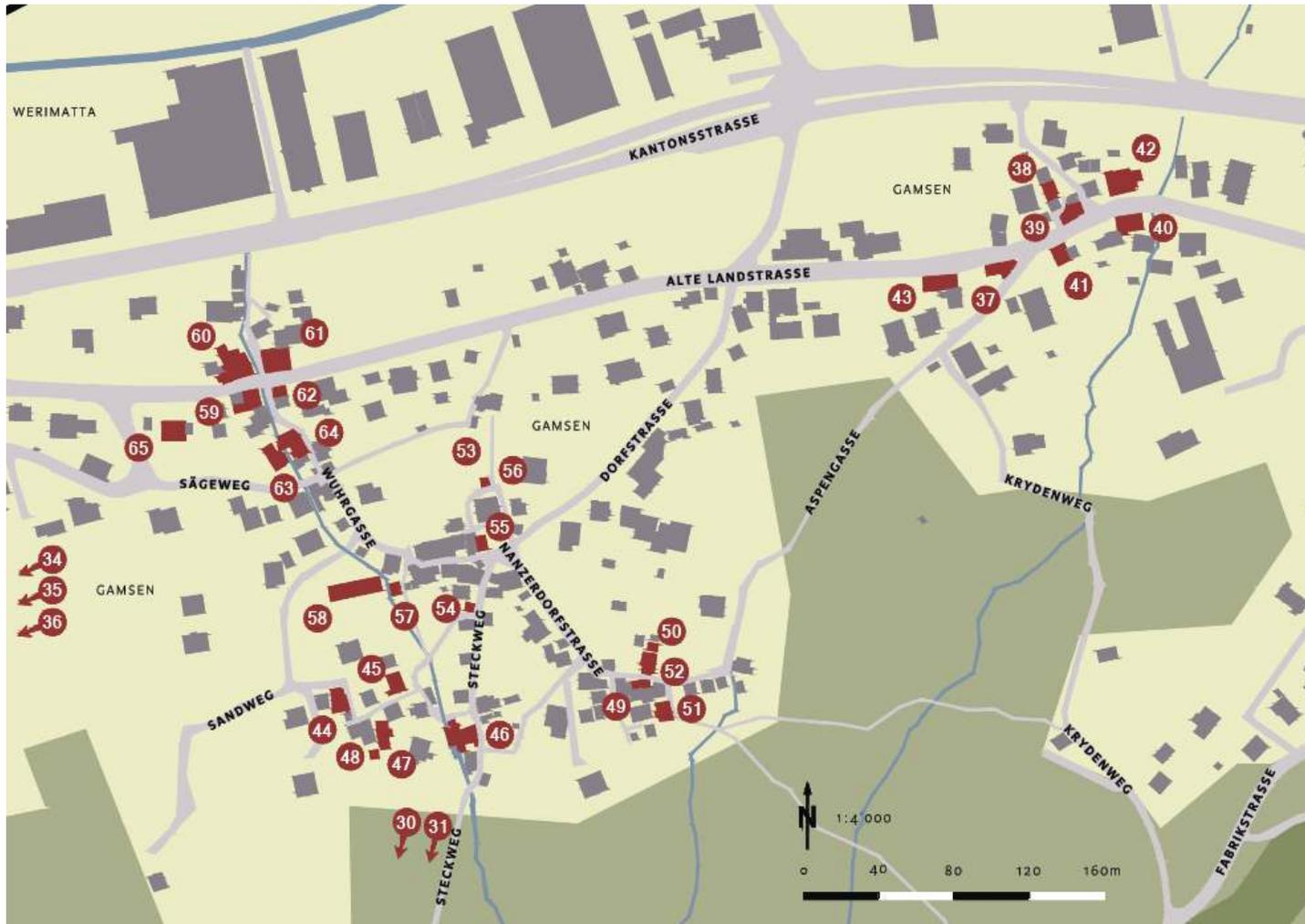
Stöckenmuer: Der Ort wo die Mauer steht, heisst Stöcken.
Geteilschaft : Die Geteilschaft wurde gegründet um das Dorf Gamsen vor Überschwemmungen zu schützen und um Land zu gewinnen. Diese Geteilschaft wurde von den Dorfbewohnern ins Leben gerufen. Zuerst wurde ein Erddamm errichtet. Laut einer Volksüberlieferung wurde dieser im 13. Jahrhundert durchbrochen. Anschliessend wurde eine Mauer errichtet aber auch diese war zu schwach und wurde um 1301 von der Gamsa zerstört. Danach entstand der Ifang, eine starke Mauer, die sich zwischen der Landmuer und der heutigen Stöckenmuer

Quelle: **Gamsen**
Mitteilungsblatt der
Pro Historia Glis
Nr. 11/2005
Seite 29

1894		<p>Gründung der Sprengstofffabrik Société suisse des explosifs in Gamsen</p> <p>Die Firmengeschichte der «Explosif» kann in drei Abschnitte unterteilt werden. Bis 1945 wurden nur zivilgenutzte Produkte für den Schweizer Markt hergestellt. Nach Kriegsende konnte auch ins Ausland exportiert werden und ab 1970 diversifizierte die Gesellschaft ihr Sortiment mit chemischen und pharmazeutischen Produkten.</p>	www.landmauer.ch
ab 1987 bis 1999	 <p><small>Abb. 2: Lage des archäologischen Fundortes Gamsen auf der Karte der Schweiz und Sicht einer Untersuchungseinheit von 1987 (Swisstopo und Foto ARIA S.A.)</small></p>	<p>Waldmatten</p> <p>Bei den Bauarbeiten für die Autobahn A9 bietet sich den Archäologen die einmalige Chance, einen vollständigen Schnitt durch das Rhonetal zu ziehen. Dabei haben sie Ende des letzten Jahrhunderts auf Gliser Boden spektakuläre Funde gemacht. Bei den über 12 Jahre dauernden Ausgrabungen fanden die Spezialisten der Archäologenteams nebst Fundamenten von Häusern, Kalkbrennöfen und Gräbern unzählige Objekte, die vom Leben der ersten Menschen in Gamsen erzählen. Ausser einer Menge von Gefässen, die zeigen, was die Menschen gegessen und getrunken haben, gibt es einige höchst relevante Fundstücke, wie zum Beispiel Fragmente eines Käsesiebs oder Spinnwirtel sowie eine Reihe von faszinierenden Schmuckstücken.</p>	Quelle: Waldmatte - Nr. 19/2013

17 Karte Gamsen aus „Die Kunstdenkmäler des Kantons Wallis, Band IV“

Seite 277 aus: Die Kunstdenkmäler des Kantons Wallis, Band IV -
Der Bezirk Brig - Carmela Kuonen Ackermann - Vorarbeiten von Walter Ruppen



Dorfrundgang

Gebäude beschildert

Unterwegs beim Dorfrundgang; zusätzliche Infos

- 34 Landmauer Gamsen (1353-1355)**
- 35 Ifangmauer
- 36 Stöckenmauer
- 37 Kapelle hl. Sebastian (1620-1640)**
- 39 Owlig-Haus
- 44 mittelalterlicher Wohnturm (1520)**
- 45 steinsichtige Haus von Alexander Catrein (1899)**
- 46 Wohnhaus, Mühle und Gerberei (1520, 1815, 1890)**
- 47 Das älteste Wohnhaus (1460)**
- 49 zweigeschossiges Haus mit Rinnenfries (Nanzerdorf)**
- 52 Haus Nanzerdorfstr. 41 (1533)**
- 54 Blockbau-Stadel**
- 56 Kugelgiesserei
- 57 steinerne Mühle
- 58 Zündholzfabrik (1895/1906)
- 59 behäbiges Haus Wuhrgasse 2 (1751)**
- 60 Restaurant Landmauer (1598)**
- 61 Schmiede/Knochenmühle/Pinta (1814)
- 63/64 Haus und Sägerei, Wuhrgasse 10 (1564)